

Kulturpreise
des Landes Niederösterreich

07
November

St. Pölten
Festspielhaus

Kultur **24** preise



Kulturpreisträgerinnen und Kulturpreisträger

des Landes Niederösterreich

2024



Vorwort

der Landeshauptfrau
von Niederösterreich
Johanna Mikl-Leitner



Ein starkes Bekenntnis zu unserer reichen kulturellen Vielfalt und ein Zeichen des Respekts und der Unterstützung für die kreativen Kräfte, die unser Land prägen und bereichern – das sind für mich die Kulturpreise des Landes Niederösterreich.

Kunst hat die einzigartige Fähigkeit, uns zu inspirieren, zu bewegen und neue Horizonte zu eröffnen. Sie spielt eine unverzichtbare Rolle bei der Gestaltung unserer Zukunft in einer Zeit, die von raschen Veränderungen und großen

Herausforderungen geprägt ist. Mit der diesjährigen Erhöhung der Preisgelder senden wir ein klares Signal: Wir glauben fest an die transformative Kraft der Kunst und an ihre Bedeutung für die Identität und Zukunft Niederösterreichs.

Besonders hervorheben möchte ich den Sonderpreis „Kunst und Regeneration“. Angesichts der globalen klimatischen Veränderungen ist es wichtiger denn je, neue Wege zu finden, unsere Lebensweise nachhaltiger und regenerativer zu gestalten.

Kunst bietet hier wertvolle Perspektiven und innovative Ansätze. Es wurden daher für den diesjährigen Sonderpreis Projekte und Initiativen gesucht, die mit Mitteln von Kunst und Kultur Wege zu einer Regeneration aufzeigen und somit über die viel strapazierte Nachhaltigkeit hinaus darlegen, wie unserer Lebenswelt ein „Mehr“ zurückgegeben wird, als ihr zuvor entnommen wurde. Die ausgezeichneten Projekte und Initiativen haben eindrucksvoll gezeigt, wie Kunst und Kultur als Katalysatoren für positive Veränderungen wirken können.

Die Erhöhung der Preisgelder ist auch ein Ausdruck unseres Engagements, die Kunstszene in Niederösterreich strukturell zu stärken und die Kunstschaffenden zu fördern. Jede Sparte und jedes Genre trägt auf eigene Weise zum kulturellen Reichtum unseres Landes bei und wir sind stolz darauf, dieses vielfältige Schaffen zu unterstützen und zu feiern.

Mein herzlicher Dank gilt allen Künstlerinnen und Künstlern, die mit ihrem unermüdlischen Einsatz und ihrer kreativen Leidenschaft unsere Gesellschaft bereichern und inspirieren. Ich gratuliere allen Preisträgerinnen und Preisträgern

von Herzen und wünsche ihnen weiterhin viel Erfolg und Inspiration auf ihrem kreativen Weg.

Und schließlich möchte ich mich auch bei der Fachjury, die mit großer Sorgfalt und Expertise die schwierige Aufgabe übernommen hat, die überzeugendsten Werke aus einer Vielzahl von Einreichungen auszuwählen, herzlich bedanken. Ihre Expertise und ihr Engagement für die Kunst sind ein wesentlicher Bestandteil dieses Prozesses und tragen maßgeblich dazu bei, dass die Kulturpreise ihre hohe Bedeutung und Anerkennung genießen.

Gemeinsam gestalten wir eine neue Ära der Kulturpreise, die nicht nur honoriert, sondern auch ermutigt und befähigt.

Johanna Mikl-Leitner
Landeshauptfrau von
Niederösterreich



Jurorinnen und Juroren

Archi- tektur

Petra Bereuter
Veronika Müller
Evelyn Rudnicki
Jutta Wörtl-Gössler
Reinhard Wohlschlager

Bildende Kunst

Brigitte Borchardt-
Birbaumer
Florian Nährer
Lisa Ortner-Kreil
Philip Patkowitsch
Gerda Ridler

Erwachsenen bildung

Marion Götz
Franz Knittelfelder
Erwin Lasslesberger
Therese Reinel
Ulrike Vitovec

Fi- lm

Juliane Buchroithner
Brigitta Burger-Utzer
Willi Erasmus
Gerald Knell
Claudia Slanar

Litera- tur

Stefan Maurer
Florian Müller
Johanna Öttl
Gerhard Ruiss
Matthias Schmidt

Mu- sik

Caroline Berchotteau-
Santana
Viola Falb
Andreas Vierziger
Wolfram Wagner
Gottfried Zawichowski

Sonder- preis

Kultur und
Regeneration

Michael Duscher
Herbert Grüner
Franziska Leeb
Wolfgang Müller-Funk
Christoph Thun-
Hohenstein

Volkskultur und Kulturinitiativen

Harald Froschauer
Alfred Kellner
Harald Knabl
Renate Nigischer
Angelika Steinbach



Bildende
Kunst

Erwachsenen
bildung

Mu
sik

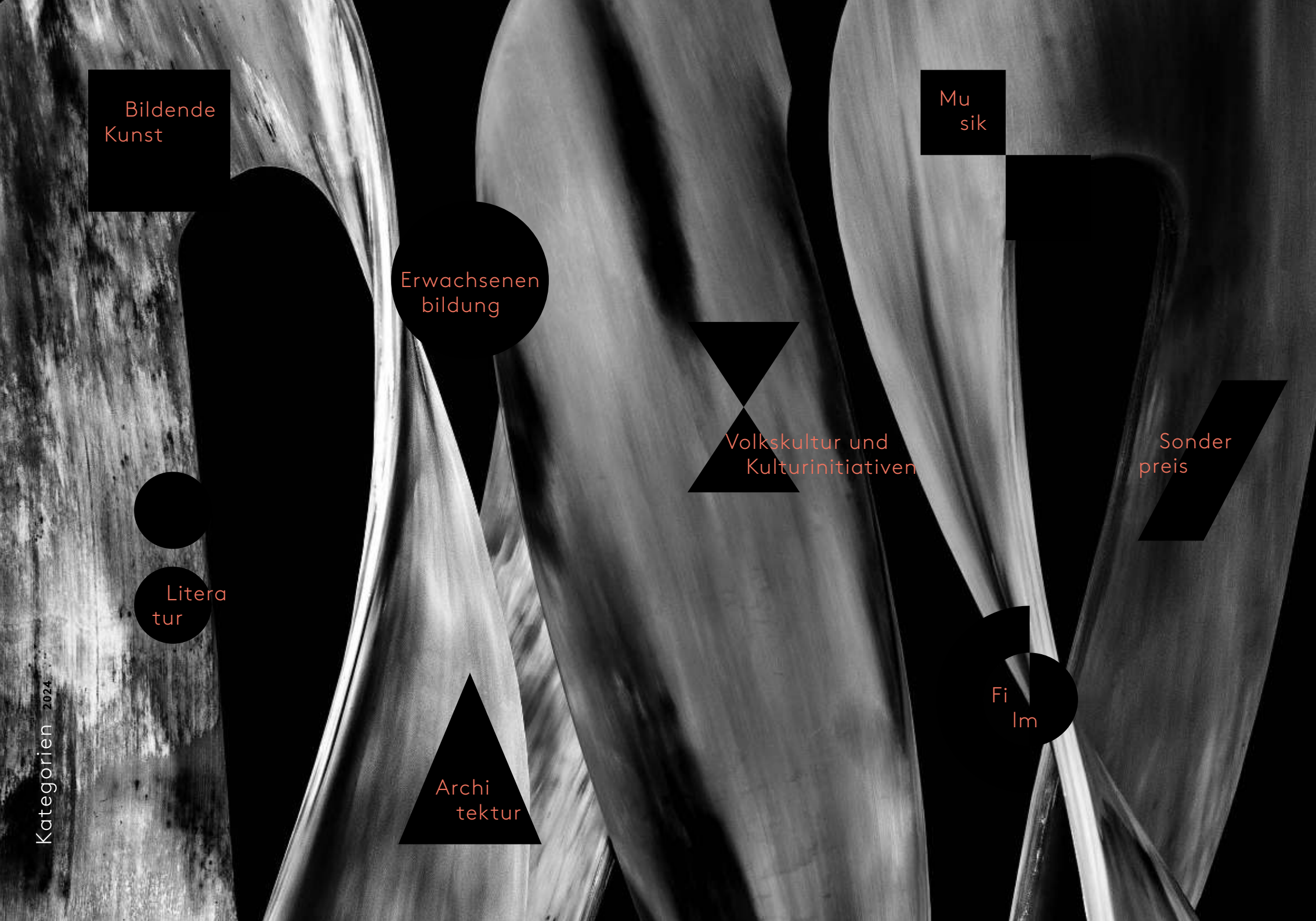
Volkskultur und
Kulturinitiativen

Sonder
preis

Litera
tur

Archi
tektur

Fi
lm



Kultur Preisträger- innen und Preisträger

des Landes
Niederösterreich

Archi- tektur

- 18 WÜRDIGUNGSPREIS**
Franziska Leeb
- 20 ANERKENNUNGSPREISE**
Catharina Theresa
Maul
Anja Mönkemöller
und Burkard Kreppel

Bildende Kunst

- 24 WÜRDIGUNGSPREIS**
Josef Kern
- 26 ANERKENNUNGSPREISE**
Julia Haugeneder
Paul Petritsch für das
Künstlerduo Nicole
Six & Paul Petritsch

Erwachsenen bildung

- 30 WÜRDIGUNGSPREIS**
Elisabeth Vavra
- 32 ANERKENNUNGSPREISE**
Katholisches
Bildungswerk Wien
Melitta Schraml

Fi- lm

- 36 WÜRDIGUNGSPREIS**
Othmar Schmiderer
- 38 ANERKENNUNGSPREISE**
Brigitte Weich
Peter Janecek

Litera- tur

- 42 WÜRDIGUNGSPREIS**
Margit Schreiner
- 44 ANERKENNUNGSPREISE**
Margit Mössmer
Elisabeth Maria
Weilenmann

Mu- sik

- 48 WÜRDIGUNGSPREIS**
Erwin Ortner
- 50 ANERKENNUNGSPREISE**
Sophie Abraham
Eszter Haffner

Sonder- preis Kultur und Regeneration

- 54 WÜRDIGUNGSPREIS**
Edgar Honetschläger
- 56 ANERKENNUNGSPREISE**
Judith Fegerl
Verein „wellenklaenge,
lunz am see“

Volkskultur und Kulturinitiativen

- 60 WÜRDIGUNGSPREIS**
Eva Kiss
- 62 ANERKENNUNGSPREISE**
Karoline
Schöbinger-Muck
ENT-Verein zur Förderung
von Kunst und Kultur im
ländlichen Raum

WÜRDIGUNGSPREIS

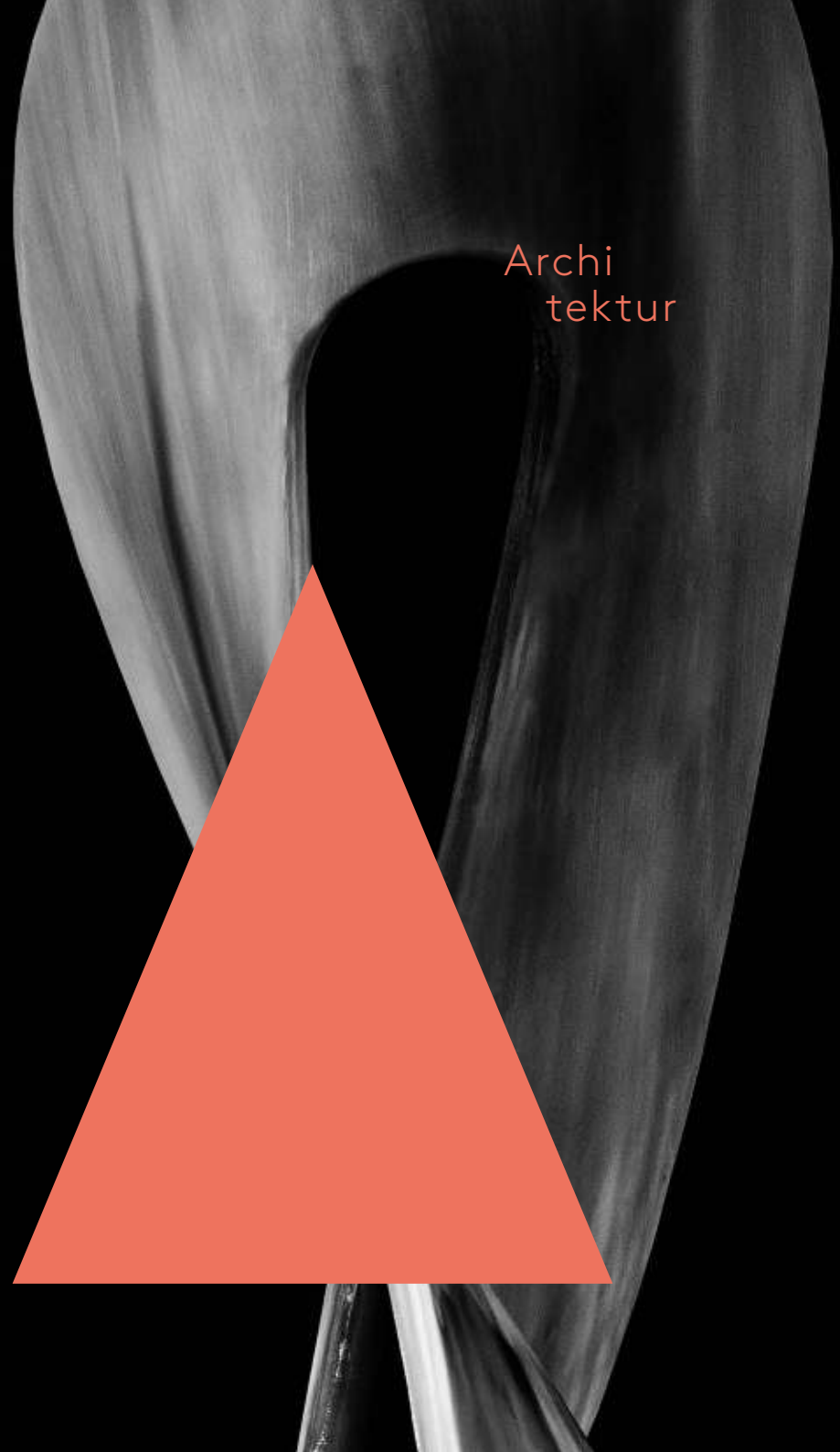
Franziska Leeb

ANERKENNUNGSPREISE

Catharina Theresa Maul

Anja Mönkemöller und
Burkard Kreppel

Archi
tektur



Franziska Leeb Die Suche und das Sichtbarmachen von Baukultur in NÖ

Franziska Leeb hat sich ganz der Architekturvermittlung und der Publizistik verschrieben. Geboren in Hollabrunn/NÖ. Studium der Kunstgeschichte in Wien. Architektur begleitet sie schon lange. Ein prägendes Erlebnis in ihrer Kindheit war der Umbau des Bauernhofes ihrer Eltern. Einem alten Gebäude Respekt zu zollen und es in seiner Andersartigkeit zu akzeptieren und weiterzubauen war prägend. Während des Studiums in Wien geriet sie in einen architekturaffinen Freundeskreis und hat schon während des Studiums begonnen, in Architekturbüros unter anderem als Texterin zu arbeiten. Das war wohl der Beginn ihrer Passion.

Von 2003 bis 2005 wirkte sie als Geschäftsführerin von ORTE Architekturnetzwerk NÖ und war gleichzeitig Mitbegründerin des sehr erfolgreichen Formats „NÖ Wohnbaufrühstück“, einer von ORTE organisierten interdisziplinären Diskussionsreihe ohne Publikum.

Von 2006 bis 2009 war sie Mitglied des Gestaltungsbeirats in Krems. Als Vorstandsmitglied kehrte sie 2009 zu ORTE zurück, um ab



2019 diesem als Vorsitzende vorzustehen.

Mit ihren Buchprojekten „ORTE Architektur in Niederösterreich 2002–2010“ und „ORTE Architektur in Niederösterreich 2010–2020“ in Zusammenarbeit mit Eva Gutmann und Gabi Kaiser wird die baukulturelle Entwicklung Niederösterreichs dokumentiert. In zahllosen Artikeln in sämtlichen bekannten Architekturmagazinen, wie zum Beispiel dem „Spectrum“, werden baukulturelle Tendenzen, Konzepte und Realisierungen analysiert. Seit Dezember 2023 ist Leeb Mitglied des Kultursenats des Landes Niederösterreich.

Ein Auszug aus ihrem Essay/
NÖ-Achleitner 2023:

ZU UNRECHT UNTERSCHÄTZT:
NIEDERÖSTERREICHISCHE
ARCHITEKTUR IM 20. JAHRHUNDERT

„Nicht vorkommen ist die härteste Kritik“, soll Friedrich Achleitner gesagt haben. Auf die Architektur-

geschichte des 20. Jahrhunderts in Niederösterreich gemünzt bedeutet dies, dass selbst in Fachkreisen immer noch die Meinung kursiert, das architektonische Schaffen Niederösterreichs im 20. Jahrhundert sei kaum der Rede wert. Baukunst aus Niederösterreich, darunter versteht man mittelalterliche Kirchen und barocke Klosteranlagen, herrschaftliche Schlösser und zunehmend auch die anonyme bäuerliche Architektur wie Mostviertler Vierkanter und Weinviertler Kellergassen. An moderner Architektur haben sich höchstens die Bauten für die Landeshauptstadt St. Pölten ins kollektive Gedächtnis geprägt. Dass dies so ist, liegt – so meine These – in erster Linie daran, dass das niederösterreichische Baugeschehen des vergangenen Jahrhunderts zu wenig dokumentiert und publiziert wurde.

[...] Erst mit Gründung des niederösterreichischen Architekturnetzwerks ORTE im Jahr 1994 wurde damit begonnen, systematisch einen Überblick über die Architektur des 20. Jahrhunderts zu geben und einen kontinuierlichen Architekturdiskurs zu führen. 1997 veröffentlichte ORTE den von Walter Zschokke verfassten ersten Band der Reihe Architektur in Niederösterreich, der sich mit dem zeitgenössischen Baugeschehen ab 1986 befasst und exemplarische und innovative Bauten aus dieser Zeit vorstellt. In der Zwischenzeit ist die Reihe auf

vier Bände angewachsen. Ab 2007 erschienen unter dem Titel Architekturlandschaft Niederösterreich als Koproduktion der Kunstbank Ferrum und ORTE zu den vier Landesvierteln jeweils handliche Führer zur Architektur ab 1919, und 2017 folgte schließlich ein Überblick über die niederösterreichische Architekturlandschaft von 1848 bis 1918.

Als Autorin, Architekturpublizistin und Vermittlerin, als Redakteurin, Herausgeberin von Büchern, Moderatorin von Symposien, Diskussionen, Workshops und Architekturführungen, als freie Mitarbeiterin bei diversen Fachmagazinen wirkt Franziska Leeb beständig daran, die Architektur Niederösterreichs weit über die Grenzen hinaus bekannt zu machen. Durch ihre Arbeit als Architekturkritikerin trägt sie dazu bei, das Verständnis und die Wertschätzung für Architektur als Kunstform zu fördern. Für ihre kontinuierliche hochwertige Arbeit wird sie daher 2024 mit dem Würdigungspreis für Architektur geehrt.

EVELYN RUDNICKI

Catharina Maul Kommunaler Reigen Gemeindezentrum Zwentendorf an der Donau

Der Name Zwentendorf ist eng mit dem nie in Betrieb gegangenen Atomkraftwerk verbunden, das 1978 durch eine Volksabstimmung gestoppt wurde und einen Wendepunkt in Österreichs Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik markierte.

Eine aktuelle Ausprägung des Nachhaltigkeitsdenkens ist nun im Zentrum der Marktgemeinde gelungen: Aus einem Konglomerat an Bauten unterschiedlichster Epochen hat das Architekturbüro maul-architekten ein neues Gemeindezentrum gestaltet. Ihr Konzept: Mittels Rückbaus weniger Teile wurde Platz für Orte der Begegnung geschaffen, das Einfügen einiger strategisch klug gesetzter Neubauten verbindet die Bestandsbauten zu einer neuen Konfiguration, ohne dass die historischen Elemente ihre Charakteristik verlieren.

So bleibt das alte Rathaus mit seinem markanten Stufengiebel bestehen und markiert weiterhin den Ort der zentralen Anlaufstelle für Gemeindegange. Ein barrierefreier Anbau beherbergt das Bürgerservice und den Multifunktionssaal mit Blick auf Kirche und Donau.



Zu zwei Schulbauten aus den 1920er und 1990er Jahren hin beruhigt eine vorgesetzte Raumschicht die Übergänge zwischen den Bauteilen und verbirgt die umfassenden Ergänzungen, die hier vorgenommen wurden. Die Überbauung des Turnsaals schafft Platz für Ganztagesklassen. Im Quertrakt finden das Heimatmuseum und darüberliegend das Musikheim Platz. Ein neues Stiegenhaus sorgt für die Verbindung der Funktionsgruppen und ermöglicht so Synergien der Raumnutzung. Zusammen formen diese Bauteile einen neuen, von drei Seiten umschlossenen Innenhof. Der Holzkubus des Probenraums, gewissermaßen Resonanzkörper des neuen Ensembles, akzentuiert den zurückhaltenden Außenraum und bildet das Visavis zur im Kern gotischen Pfarrkirche.

Was hier entstanden ist, ist ein umfassendes kommunales Angebot, unaufgeregt und doch impulsgebend in seiner räumlichen Dichte, ein Ort der Begegnung.

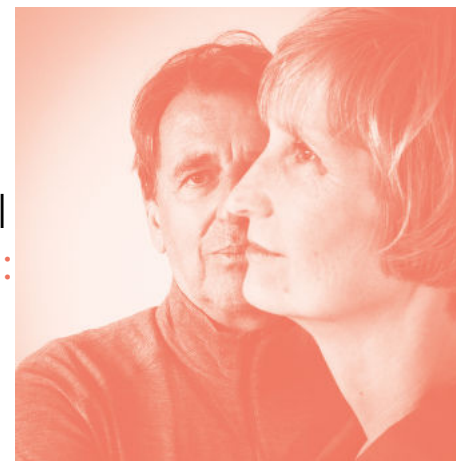
VERONIKA MÜLLER

Seit der Gründung ihres Architekturbüros 2005 legen Anja Mönkemöller und Burkard Kreppel ihren Schwerpunkt auf Umbau und Sanierung. Sie setzen sich für den Erhalt von Substanz, zeitgemäße Umgestaltung und Wiederentdecken alter Bautechniken ein. Sie schaffen neue Maßstäbe für die Modernisierung historischer Bausubstanz in weitgehend intakten, kompakten Siedlungsräumen. Umbau stellt aufgrund von Baupreissteigerungen und Schutz der Ressourcen eine hochwertige Alternative zum Neubau dar, für Gemeinden sind Lagen im Zentrum in der Infrastrukturversorgung kostengünstiger als Bauten am Ortsrand. mönkemöller und kreppel unterstützen durch klare Planung und stringentes Konzept Bauherinnen und Bauherren bei der Einhaltung des Kostenrahmens. Das Projekt „Stadthaus Retz“ überzeugte die Jury durch schlichte Raffinesse. Hohe Sensibilität zeigt sich in durchdachten Grundrissen, neuen Ausblicken und Reduktion. Das Haus befindet sich an der nordöstlichen Ecke der Stadtmauer von Retz, auf einem schmalen, langen Grundstück. Errichtet wurde es 1690, 1960 wurde

Anja Mönkemöller
und Burkard Kreppel
Zukunft im Bestand:
Hommage an das
„Stadthaus Retz“

aufgestockt und umgebaut. Die Auftraggeberin wünschte sich eine Rückführung zu den ursprünglichen Qualitäten des Hauses, ohne die Originalsubstanz zu sehr zu verändern. Ziel war es, das Haus zum Garten zu öffnen und die Aussicht auf die Weinberge zu nutzen. Es entstand ein harmonischer Umbau, der die alte Struktur respektvoll erhält und gleichzeitig zeitgemäße Elemente einführt. Die Grundmauern des alten Zubaus bilden das Fundament für die neu geschaffene Terrasse, die Küche und Außenbereich verbindet. Eine zentrale Treppe erschließt alle Räume, während neue Elemente Kontraste zu den alten Eichenböden schaffen. Kalkputz und Fußbodenheizung regulieren Feuchtigkeit und schaffen ein gutes Raumklima. Das energetisch verbesserte Haus wird durch Fernwärme beheizt. Gelungene Anpassungen und energetische Aufwertung machen das Projekt zum Modell für die Erhaltung und Attraktivierung historischer Ortskerne Niederösterreichs.

JUTTA WÖRTL-GÖSSLER



Bildende Kunst



WÜRDIGUNGSPREIS

Josef Kern

ANERKENNUNGSPREISE

Julia Haugeneder

Paul Petritsch für

das Künstlerduo

Nicole Six & Paul Petritsch

Josef Kern Sein immerwährendes Interesse an allem Lebendigen

Ein Maler zu sein: Nicht mehr, aber auch nicht weniger, was bei genauer Betrachtung eh nicht so wenig ist, das ist es, was den Künstler Josef Kern am besten beschreibt. Er „kämpft“ sich an den klassischen Genres der Malerei ab: Porträt, Stillleben und die Kombination beider. Immer geht es ihm darum, das Eigentliche zu erfassen, und das ist für ihn zumeist die Erotik.

Geboren wurde Josef Kern 1953 in Schiefer in der Steiermark. Fasziniert von den an klösterliche Skriptorien erinnernden Schreibpulten, tritt Josef Kern gemeinsam mit seinem späteren Malerkollegen Alois Mosbacher als Gymnasiast in das kleine Seminar in Graz ein, damals noch fest entschlossen, Priester zu werden.

Die Begeisterung für diesen Beruf verblasste aber gleichzeitig mit dem Verschwinden der wunderschönen Schreibpulte schon nach wenigen Wochen. Gleichzeitig wuchs in ihm das Interesse an der bildenden Kunst. Nach der Matura ging Kern nach Wien, um an der Akademie der bildenden Künste zu studieren. In den 80er Jahren wurde er zu



den „Neuen Wilden“ in Österreich gezählt.

Josef Kern lebt und arbeitet nun schon seit fast 20 Jahren in einem von ihm liebevoll renovierten Bauernhof im nördlichen Weinviertel.

Um Kerns Schaffenskosmos begreifen zu können, ist man gut beraten bei seinen Porträts zu beginnen, besser noch bei seinen Selbstporträts. Er zeigt sich selbst als den ewigen Homo eroticus, als den Künstler, dessen Schaffensmotor die körperliche Liebe ist. Durch sein immerwährendes Interesse an allem Lebendigen ist es nur logisch, dass Kerns Schaffen auch dort seinen Ursprung hat, wo das Leben beginnt – in der sexuellen Begegnung zweier Individuen. Der Künstler präsentiert sich uns beispielsweise in einem seiner bedeutendsten Selbstporträts mit dem Pinsel in der Hand, der hier als Stellvertreter für seinen eigenen Penis dient. Im selben Bild liegt die Hand der damaligen Lebensgefährtin auf dem erigierten Geschlechtsteil des Malers. In keinem einzigen Selbstporträt aber zeigt sich der

Künstler repräsentativ oder beschönigend, immer blickt er uns direkt, ja tief in die Augen, und lässt uns so beinahe rückhaltlos an seiner Verwundbarkeit teilhaben.

Die Intimität, in die man beim Betrachten dieser immer im Atelier des Künstlers angesiedelten Szenen eingeladen wird, ist kennzeichnend auch für zahlreiche Porträts, die Josef Kern von Freunden und Kollegen gemalt hat. Zumeist sehr kleine Leinwandquadrate werden über den Bildrand hinaus mit der Persönlichkeit der Porträtierten befüllt, man könnte fast sagen, zu einem Konzentrat vermalen.

Ich selbst durfte in jungen Jahren für Josef Kern in seinem damaligen, auch im Winter wenig beheizten Atelier in der Schönbrunner Straße Aktmodell stehen. Sehr bald musste ich bei der ersten Sitzung feststellen, dass Kern ausschließlich direkt vor dem lebenden Modell malte, was mitunter Stunden dauern konnte. Die radikale Offenheit zwischen Künstler und Modell hatte Folgen: eine schwere Bronchitis und einen neuen lieben Freund.

Wenn uns Josef Kern in die Welt seiner Pflanzenporträts entführt, dann ist auch hier das Gezeigte selten jugendfrei. Scheinbar harmlose Blüten führen ihr klandestines Liebesleben abseits unserer menschlichen Wahrnehmung, was nur durch den weltentdeckerischen Blick des Künstlers für

uns sichtbar gemacht wird. Aber nicht nur diesseitige Welten charakterisieren Josef Kerns Schaffen. Boschsche Wesen, die meist Erotisches im Schilde führen, bevölkern nicht nur die Grenzen innerhalb des klassischen Bildträgers, sondern führen ihr groteskes Treiben besonders gern jenseitig dessen fort, auf den vergoldeten Reliefs der Bilderahmen. Die Art und Weise, seinen Wesen einen Rahmen zu geben, führt der Künstler selbst auf sein Interesse an mittelalterlicher Buchmalerei zurück.

Die Zeichnung ist als Ausgangspunkt und Grundlage für alle seine Grotteskenmalereien zu sehen. Nichtsdestoweniger muss sie jedoch als gleichwertige, aber bis jetzt zu wenig gewürdigte Ausdrucksform seiner künstlerischen Tätigkeit neben der Bildhauerei und der Malerei Beachtung finden.

Unbeirrt von zeitgeistigen Kunstströmungen wandert Josef Kern auf den ausgetretenen Wegen der Malerei, stets die Gegenwart im Blick, um den nachkommenden Generationen seine sensible Sicht auf das Leben zu hinterlassen.

FLORIAN NÄHRER

Julia Haugeneder Einfach mal das Gepresste falten



Was ist das? Stoff? Plastik? Verpackungsmaterial? Dick, glänzend oder matt, gebogen, gefaltet, in zarten Rosa-, Gelb- und Blautönen. Was wie ein geheimnisvolles, in undefinierbares Material eingeschlagenes Objekt wirkt, ist – Kunst.

Julia Haugeneder hat in den letzten Jahren mit diesen Objekten eine eindeutig zu erkennende künstlerische Handschrift entwickelt. Aus der Grafik bzw. vom Linolschnitt kommend, sagt sie: „Meine druckgrafischen Serien hatten immer das Manko, dass sie wie lose Zettel waren, für die ich keinen gemeinsamen Träger fand, der mich zufriedengestellt hätte. Beim Versuch, die Serien mittels Buchbinderleim zusammenzubinden und ihnen auch gleichzeitig mit Gips einen Körper zu geben, habe ich bald gemerkt, dass mich dieses seltsame Materialgemisch hundertmal mehr interessiert als meine Drucke.“

An der Akademie der bildenden Künste Wien und am Central Saint Martins College of Art and Design in London hat Julia Haugeneder

Grafik und druckgrafische Techniken studiert und mit umfangreichen geisteswissenschaftlichen Studien ergänzt. Diesen theoretischen Hintergrund verknüpft sie in ihrer künstlerischen Praxis mit einer großen Lust am Experiment: Sie mischt, dehnt, schneidet, presst und faltet. Die Flexibilität des Materials ermöglicht der Künstlerin eine direkte Auseinandersetzung mit dem (Ausstellungs-)Raum, was Julia Haugeneder in den letzten Jahren bei Einzelausstellungen in der MUSA Startgalerie, in der Galerie Thoman in Innsbruck und Wien oder bei Sophia Vonier in Salzburg eindrucksvoll bewiesen hat.

Auch im öffentlichen Raum sowie in wechselnden kollaborativen Konstellationen ist Julia Haugeneder aktiv – und beschreibt mit ihren konzeptuellen, aber stets sinnlich erfahrbaren Arbeiten einen ganz eigenständigen künstlerischen Weg, auf den das Publikum gewiss auch in den nächsten Jahren gespannt sein darf.

LISA ORTNER-KREIL

Nicole Six hat in Wien an der Akademie der bildenden Künste Bildhauerei studiert, Paul Petritsch an der Universität für angewandte Kunst Architektur, seit 1997 realisieren sie gemeinsam Filme, Fotografien, Displays, Künstlerbücher sowie orts- und kontextspezifische Installationen und Projekte im öffentlichen Raum.

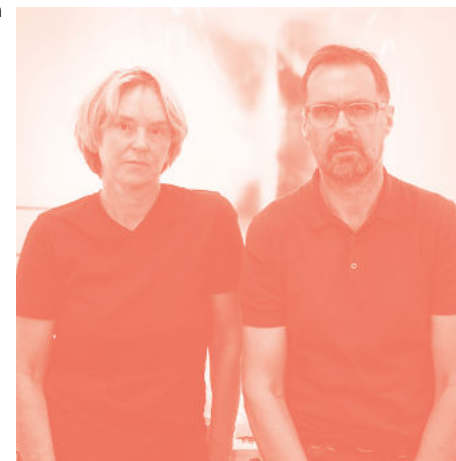
Mit „Die Grenzen unseres Daseins und unserer Wahrnehmung erforschen ...“ beginnt eine kurze Beschreibung der künstlerischen Praxis des Duos auf deren Homepage. Was wie ein Allgemeinplatz verstanden werden könnte, weil in fast jeder Künstler-Biographie so verwendet, ist bei Nicole Six und Paul Petritsch jedoch Programm. In ihren Arbeiten und Projekten kombinieren die beiden wissenschaftliche Ansätze mit künstlerischen Methoden und architektonischen Strategien, um soziale und physische Räume zu untersuchen und zu hinterfragen.

In einer Vielzahl von Ausstellungen, im mumok, im Lentos und im Unteren Belvedere, haben sie mit charakteristischen, raumgreifenden

Ausstellungsdisplays einen gegenwärtigen, sorgfältigen Blick auf den Sammlungsbestand erst möglich gemacht. Für ihre eigenen Projekte werden Landschaften, Orte und Lebensräume rund um den Globus untersucht und neu vermessen. In ihrer Recherche legen sie gesellschaftliche Strukturen, verborgene historische Wirksamkeiten und vor Ort herrschende Machtverhältnisse offen. Der Alltag, die Dinge, die uns umgeben, der öffentliche Raum und die Zeit, die wir dort verbringen, werden analysiert und wie in experimentellen Versuchsanordnungen neu gedacht. Dabei sind Kollaboration mit Künstlerkolleginnen und -kollegen und die Partizipation von Betrachterinnen und Betrachtern zentrale Mittel dieser künstlerischen Forschung. Ihre Arbeiten und Projekte, wie zum Beispiel „Lueger-Temporär“, 2022/23 in Wien, liefern vielmehr Bestandsaufnahmen und Diskussionsgrundlagen als abschließende Resultate, sie laden zum Weiterdenken, Weiterreden und zum Weitermachen ein.

PHILIP PATKOWITSCH

Nicole Six und Paul Petritsch RaumZeit



WÜRDIGUNGSPREIS

Elisabeth Vavra

ANERKENNUNGSPREISE

Katholisches Bildungswerk Wien

Melitta Schraml

Erwachsenen
bildung

Elisabeth Vavra Pionierin der Geschichts- vermittlung

Wenn es im Land Niederösterreich Themen zu bearbeiten gibt, die mit historischer Alltagskultur, mit dem Leben und Wirtschaften der Menschen in Niederösterreich zu tun haben, dann war und ist Prof.in Dr.in Elisabeth Vavra immer die erste Ansprechperson. Ob es Landesausstellungen waren oder Sonderausstellungen im Museum Niederösterreich, ob es um kulturgeschichtliche Datenbanken ging oder um kulturpolitische Expertise: Die Bandbreite, in der sich Elisabeth Vavra bewegt und in der sie breite Anerkennung findet, ist beeindruckend und gebietet großen Respekt.

Elisabeth Vavra studierte Kunstgeschichte und Archäologie an der Universität Wien. Forschungen führten sie 1976 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an das Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Krems, das sie später von 2002 bis 2013 leitete. Ab 1996 war sie Mitglied des Niederösterreichischen Kultursenats, von 2013 bis 2023 dessen Vorsitzende; eine Zeit, in der wichtige kulturpolitische Entscheidungen fielen und eine neue Kulturstrategie des Landes



erarbeitet wurde. Seit 2019 ist sie Obfrau des Vereins Museen und Sammlungen Niederösterreich.

Der Schwerpunkt ihrer Arbeit am Institut für Realienkunde in Krems lag auf der materiellen Kultur, der Bildinterpretation und der Ikonographie. Schon früh befasste sie sich mit Kulturgüterdatenbanken, mit der digitalen Erfassung und Auswertung von Bilddaten, wobei es die „Dinge“, die Gegenstände, waren, die besonders interessierten, häufig aus alltags- und frauengeschichtlicher Perspektive.

Ihre Leidenschaft dafür, ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse und Entdeckungen zu vermitteln, führt sie auch nach Beendigung des aktiven Berufslebens weiter: Nach wie vor betreut sie das „Gedächtnis des Landes“, eine vielschichtige und online frei zugängliche Datenbank zur Geschichte Niederösterreichs mit Landeschronik, Biografien bedeutender Persönlichkeiten, detaillierten Ortsgeschichten und einem Kunstlexikon. Elisabeth Vavra hat diese virtuelle Plattform

maßgeblich initiiert, organisiert und mit ihrem Team des Instituts für Realienkunde befüllt – und damit für viele in der Regionalforschung Tätige eine wertvolle und grundlegende Quelle mit zahlreichen weiterführenden Verweisen geschaffen.

Durch ihre kuratorischen Tätigkeiten – darunter Niederösterreichische und grenzüberschreitende Oberösterreichisch-Bayerische Landesausstellungen –, ihre langjährige wissenschaftliche Leitung des Bereichs Geschichte im Museum Niederösterreich und ihre Tätigkeiten im museumkrets erlangte sie umfangreiche Einblicke in die Sammlungen der Stadt- und Stiftsmuseen in Niederösterreich. Kaum jemand kennt die Kulturschätze unseres Landes besser. Aus diesem Wissen heraus befüllt Elisabeth Vavra seit dem Jahr 2011 den Museumsblog des Museum Niederösterreich mit fundierten Texten zu Persönlichkeiten und Besonderheiten unseres Bundeslandes, darunter die Serien „Ausflüge mit Geschichte(n)“ und „Museum zu Gast“. Zu Letzterem gestaltet sie seit dem Jahr 2020 eine Vitrine im Foyer des Museum Niederösterreich. Vierteljährlich wird so ein regionales niederösterreichisches Museum mit besonderen Sammlungsstücken und seiner Geschichte vorgestellt.

Noch einmal sei auf die Pionierleistungen von Elisabeth Vavra verwiesen, wenn es um neu erforschte und aufbereitete

Themen geht: Frauenleben und „Ausnahmefrauen“, besonders die „starken Frauen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“, so der Titel einer Ausstellung, begleiten sie ihr gesamtes Berufsleben. Hinzu kommen die Themen Gesundheitswesen und Medizin aus historischer Perspektive, Rechtsgeschichte und Rechtsaltertümer, Sagen und Mythen, Jakob Prandtauer und Kremser Schmidt, Niederösterreich und seine Nachbarländer und, immer wieder: die Kulturschätze unseres Landes.

Von den zahlreichen Preisen und Ehrungen, die Elisabeth Vavra erhalten hat, seien hier nur einige genannt: 2013 Wissenschaftspreis des Landes Niederösterreich, 2014 Berufstitel Professorin und 2019 das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich. Zum verdienten Würdigungspreis im Rahmen der Kulturpreise des Landes Niederösterreich in der Sparte Erwachsenenbildung, Volksbüchereiwesen, Heimatforschung, Verfassen heimatkundlicher Werke und Arbeit für Museen sei herzlich gratuliert!

ULRIKE VITOVEC

Katholisches Bildungswerk Wien Lernspektakel im alten Steinbruch

Wenn Herr Kraus vom Insektensterben erzählt, Agnes zur Scheren-Schrift-Technik lädt und sich die Jägerschaft mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf die Pirsch macht, dann ist wieder Lernfestspektakel in der Steinwerk-Arena in Groß-Reipersdorf bei Pulkau. „Lieber mitmachen als zuschauen!“ lautet das Motto. Man lernt an sich selbst und voneinander. Ein Tag, an dem man dem Menschsein mit allen Sinnen auf den Grund geht und sich dabei gut unterhält. So entsteht im Steinbruch an einem Tag eine Gegenwelt zum Alltag, der häufig von Sollen und Müssen bestimmt ist, ein Fest der Fantasie, der Kreativität, und das in Abgeschiedenheit und unberührter Natur als heilende Atmosphäre.

Seit 2012 finden sich viele lernbegeisterte kreative Menschen aus allen Generationen im alten Steinbruch ein und feiern ein Kreativfest. Ein Fest des bunten kreativen Miteinanders. Getragen von vielen Vereinen, Institutionen und Einzelinitiativen aus der Region des nördlichen Weinviertels in der Nähe von Pulkau – mit dabei in zentraler



Rolle der Vernetzung ist das Katholische Bildungswerk, allen voran dessen Regionalbetreuer Erwin Mayer.

Was mit einem kleinen Malfest begonnen hat, wurde schon 2014 zu einem regionalen Lern-Impulsgeber mit fast 30 Angeboten. Breit aufgestellt gemeinsam mit der Gemeinde und der Leader-Region, verschiedenen Bildungsanbietern und einem eigenen Stein-Werk-Arena-Verein. Im Jahr 2019 waren es schon 42 Stationen und 750 Besucherinnen und Besucher. Die Bedeutung dieses Festes zeigt sich daran, wie kontinuierlich es gewachsen ist.

Ein Tag voller Abenteuer: staunen, erkunden, malen, lesen, Geschichten lauschen, die Naturpädagogik entdecken, mit Spule und Magnet experimentieren, sich auf der Bühne beim Theaterworkshop ausprobieren, einen Film drehen und viele weitere spannende Aktivitäten mit Papier, Stoff und Naturmaterialien genießen.

Auf in den Steinbruch!

FRANZ KNITTELFELDER

In Loosdorf steckt die Bücherei ihre Ziele weit über das Portfolio des Bücherverleihens hinaus. Unter der Leitung von Melitta Schraml werden Geschichte und Geschichten aus dem Gemeindeleben vor dem Vergessen bewahrt.

Unter dem Titel NS-„Volks-gemeinschaft“ und Lager im Zentralraum NÖ engagierte sich das Büchereiteam im Rahmen eines Projekts des Instituts für Jüdische Geschichte und der Universität für Weiterbildung Krems mittels dreier Events mit Zeitzeugenberichten – ein Paradebeispiel für gelungenes Zusammenwirken von Öffentlichkeit und Wissenschaft unter der Schirmherrschaft der Bibliothek.

Die Bücherei begibt sich auch auf Spurensuche nach den Jenischen und beschäftigt sich mit Sprache, Lebensweise und gesellschaftlichem Status. Ein Jenisch-Abend und das geplante Jenisch-Archiv erregten großes Interesse in der Bevölkerung, fördern damit die Wertschätzung der kulturellen Vielfalt und tragen zur Bewahrung der Identität des fahrenden Volkes bei.

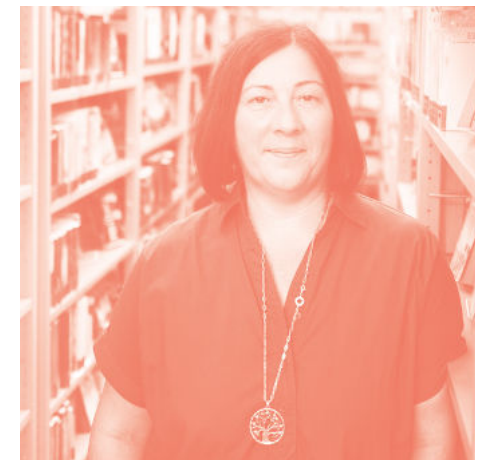
Eine Topothek, die mit den Gemeinden Schollach und Schalla-

Melitta Schraml Außer Büchern viel(e) Geschichte(n)

burg in einer gemeinsamen Datenbank gepflegt wird, stärkt die interkommunale Zusammenarbeit. Die Bücherei engagiert sich aktiv in der Rettung von privatem historischem Material, insbesondere Bildern, die für die Nachwelt gesichert werden sollen, um die Erinnerung an vergangene Zeiten und Ereignisse lebendig zu halten. Diese Initiative fördert nicht nur das Geschichtsbewusstsein, sondern auch den generationsübergreifenden Austausch innerhalb der Gemeinschaft. Durch regelmäßige Gesprächsrunden, bei denen historische Bilder und Dokumente gemeinsam betrachtet und besprochen werden, schafft die Bücherei einen Raum für Begegnung und Austausch.

Die Bücherei Loosdorf ist beispielhaft in ihrem Engagement in der Bewahrung von Kultur und Geschichte sowie der Förderung von Bildung und Gemeinschaft und verdient höchste Anerkennung.

MARION GÖTZ



WÜRDIGUNGSPREIS

Othmar Schmiderer

ANERKENNUNGSPREISE

Brigitte Weich

Peter Janecek

Fi
lm



Othmar Schmiderer Existentielles Zusehen



Ein Ziegenkopf in Großaufnahme, das Tier blickt uns an und wendet dann den Kopf zur Seite, die Herdenmarke am Ohr wird sichtbar. Ziegen werden gefüttert; weidende Ziegen bimmeln mit ihren Glöckchen, eine hebt mahndend den Kopf. Othmar Schmiderer interessiert sich für Tiere. Mit dem Wissen um die unvermeidbare „Vermenschlichung“ der Tiere durch unseren Blick bleiben sie für ihn trotzdem ein Faszinosum, dem er – gemeinsam mit Regisseurin Angela Summereder – einen ganzen Film gewidmet hat, nämlich „Im Augenblick. Die Historie und das Offene“ (2012/13). Auch in weiteren Filmen des Regisseurs kommen Herdentiere vor und immer wieder ist die Sorgfalt, mit denen er sich ihnen widmet, augenfällig.

Sorgfalt, Beobachtung, Faszination, Offenlegung von Zuschreibungen sowie deren Brechung durch prononcierte filmästhetische Konzepte: Das sind die Pole, zwischen denen sich Schmiderers Arbeiten aufspannen. Ein ethnographisches Interesse ohne vermeintlichen Objektivismus prägt seine Dokumentarfilme. Er entdeckt das

Fremde im Vertrauten und das Gewohnte im Fremden; zeichnet dieses auf und macht es somit erfahr- und erlebbar, egal ob es sich dabei um eine Ziegenherde in Oberösterreich oder um eines seiner Künstlerporträts handelt.

Geboren 1954 in Lofer/Salzburg, nun hauptsächlich in Grafenwörth lebend, beginnt er als Produktions- und Regieassistent beim Theater. Ab 1983 verlagert er diese Arbeit in den Filmbereich, zuerst als Assistent von Größen wie Valie Export und Michael Pils, dann als Kameramann und Tonmeister, schließlich als Regisseur eigener Projekte. Vielleicht stammt aus dieser Zeit auch sein Interesse an Kollaboration mit Künstlerinnen und Künstlern. So etwa mit dem Regisseur Harald Friedl, mit dem er gemeinsam die frühe essayistische Arbeit „mobile stabile“ (1992) über den Kulturraum Autobahn dreht.

Den Text dazu steuert der Schriftsteller Bodo Hell bei, mit dem Schmiderer noch in zwei weiteren Filmen zusammenarbeiten wird. „Am Stein“ (1995) ist einer davon

und legt den Grundstein für eine Reihe an Arbeiten, die sich mit dem „Themenkomplex Mensch, Tier, Arbeit, Sinn“ (Schmiderer) auseinandersetzen. Darin folgt der Regisseur der Almbewirtschaftung im südlichen Dachsteingebiet, wobei er den Schafen, Ziegen und Kühen ebenso viel, wenn nicht sogar mehr Platz einräumt als den menschlichen Protagonistinnen und Protagonisten.

Dass dies nicht in eine romantisch-verklärende Idylle kippt, ist der kritisch-analytischen Herangehensweise des „embedded filmmakers“ zu verdanken: Er beobachtet und findet jeweils einen Modus, um die unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsweisen in seine Filmsprache zu übersetzen. Im Konzept zu „Die Tage wie das Jahr“ (2018) über eine biologische Landwirtschaft im Waldviertel, das er mit seiner langjährigen kreativen Partnerin Angela Summereder erarbeitet hat, geht es darum, „die Konsequenz des Handelns im alltäglichen Rhythmus der Arbeit, im Jahreszyklus als Bewegungsfolge mit einer eigenen visuellen Grammatik und im Rhythmus getakteter Wiederholungen in eine Filmsprache zu übersetzen“, so Schmiderer.

In seinem wohl bekanntesten und mehrfach preisgekrönten Film „Im toten Winkel – Hitlers Sekretärin“, 2001 in Zusammenarbeit mit André Heller entstanden, zeigt sich diese konzeptuelle Strategie am radikalsten. Schmiderer und Heller lassen

Traudl Junge, Sekretärin Adolf Hitlers, von ihrem Werdegang und vor allem von den letzten Stunden vor der Kapitulation im Führerbunker fast ohne Nachfragen erzählen. Meist in der gleichen halbnahen Einstellungsgröße sehen (und hören!) wir sie beim Zeugnis-Ablegen wie auch beim Urteil über ihre eigene Darstellung sowie beim Korrigieren ihrer Erinnerungen. Ohne Kommentar und mit der „rauhem“ Atmo des Originaltones entzieht sich der Film jeglicher Sensationslust. „Ein Film zum Zuschauen und zum Zuhören, spektakulär ohne special effects“, heißt es dazu an anderer Stelle. Dies könnte generell für Othmar Schmiderers Filme stehen.

Die Jury gratuliert Othmar Schmiderer herzlich zum Würdigungspreis für Filmkunst des Landes Niederösterreich 2024 und damit einem Regisseur, der das genaue Zusehen und Zuhören als kritisch-politischen Modus seiner künstlerischen Arbeit versteht.

CLAUDIA SLANAR

Brigitte Weich Ein Leben für die Wahrheit

Der diesjährige Anerkennungspreis für Dokumentarfilm zeichnet eine Filmemacherin aus, deren Karriere Offenheit und Mut zur konsequenten Verfolgung ihrer Interessen widerspiegelt. Nach dem Jusstudium begann sie als Filmvermittlerin für österreichische Schulen, organisierte ein Filmfestival und arbeitete lange bei der Austrian Film Commission. 2002 schloss sie ihr feministisches Grundstudium mit der Videoarbeit „unitFrau.tv“ ab, die das gesellschaftliche Ungleichgewicht der Frauenrepräsentation thematisierte. Im selben Jahr reiste sie mit dem Fußballfilm „Frankreich, wir kommen“ nach Pjöngjang und wurde auf das erfolgreiche nordkoreanische Frauenteam aufmerksam. Die Faszination für die weiblichen Sportlerinnen in einem totalitären Staat ließ sie nicht mehr los.

In 20 Jahren realisierte Brigitte Weich unter schwierigsten Bedingungen zwei Filme über vier Fußballerinnen des nordkoreanischen Spitzenteams. Ständige Hürden waren aufwändige Drehgenehmigungen, tägliche Kontrollen,



Zensuren, Überwachung und Finanzierungskämpfe.

„Hana, dul, sed“ feierte 2009 in Locarno Weltpremiere und erhielt 2010 den großen Preis für Dokumentarfilm bei der Diagonale in Graz. Weich zeigt ohne offene Kritik den Kontrast zwischen der Verehrung des Regimeführers und dem Enthusiasmus für das Fußballspiel und die Höchstleistungen der Frauen.

Auch im Nachfolgefilm „... Ned, Tassot, Yossot...“, der das Leben der Sportlerinnen nach ihrer aktiven Zeit beleuchtet, überzeugt die Balance zwischen berührenden Erzählungen und Eindrücken von der allgegenwärtigen Propaganda. Die Architektur der Hauptstadt und ihre Leitsätze sprechen für sich.

Die Erfolge der beiden Filme und dieser Preis sollen Brigitte Weichs zukünftige Filmprojekte erleichtern.

BRIGITTA BURGER-UTZER

„Herstellung von barrierefreien, audiovisuellen Produkten mit dem Fokus auf soziale, gesellschaftliche Themen.“ So nüchtern klingt das Mission Statement der Produktionsfirma von Peter Janecek. Beheimatet im niederösterreichischen Groß-Enzersdorf ist Plaesion – auf Griechisch „der Andere“, „der Mitmensch“ – auf Dokumentarfilme spezialisiert, die zeigen, „was übersehen wird“.

Was macht einen guten Produzenten aus? Sicherlich das unterstützende Begleiten eines künstlerischen Prozesses, jedoch ebenfalls ein pragmatisches, aufmerksames Organisieren unzähliger Subuniversen, die in ihrem Zusammenspiel ein Großes und Ganzes mit gesellschaftlichem Anspruch ergeben sollen. Peter Janecek, der auf jahrelange Erfahrung als freier Produktions-, Herstellungs- und Aufnahmeleiter zurückblicken kann, hat auf Letzteres nie verzichtet.

Seine Arbeit als Produzent ist von einer Zusammenarbeit mit Filmemacherinnen und Filmemachern geprägt, die seine Ansprüche teilen; die genauer hinsehen;

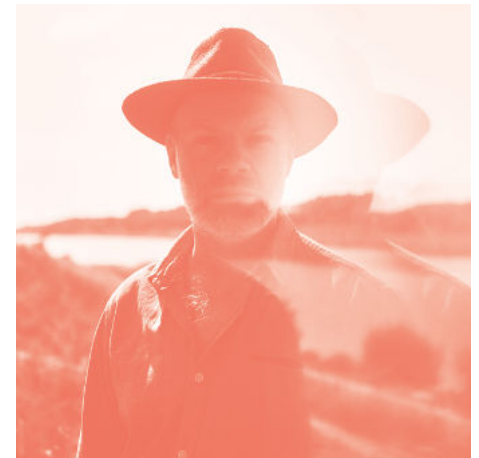
Blickumkehrungen wagen; jenen Menschen eine Stimme geben, die sonst nicht gehört werden oder vielleicht gar nicht mehr selbst sprechen können.

Der mehrfach preisgekrönte Dokumentarfilm *Souls of a River* (2023) von Regisseur Kris Krikellis, der sich den an den Grenzen Europas zu Tode gekommenen Flüchtlingen widmet, zeugt davon. Judith Benedikts *China Reverse* (2013) über Migrantinnen und Migranten aus China der ersten und zweiten Generation oder auch Angela Summereders *Jobcenter* (2009), in dem sie hinter die Kulissen eines technokratisch agierenden Arbeitsvermittlungsprojektes blickt, sind weitere Beispiele für diese ethische Herangehensweise.

Nicht zuletzt fügt sich Peter Janeceks Ausbildung zum Green Film Consultant in diese Arbeitsbiografie, die vom Sorgetragen gekennzeichnet ist und vom Verständnis fürs Filmemachen in Wechselwirkung mit einer Umwelt, der respektvoll und nachhaltig zu begegnen ist.

CLAUDIA SLANAR

Peter Janecek Sichtweisen erweitern, Vorurteile abbauen



WÜRDIGUNGSPREIS

Margit Schreiner

ANERKENNUNGSPREISE

Margit Mössmer

Elisabeth Maria

Weilenmann

Litera
tur



Margit Schreiner Zeitgenossinnen- schaft par excellence

Als „kluge Chronistin unserer Alltagskultur, die sie nuanciert und auch befreiend komisch verarbeitet“ wurde Margit Schreiner anlässlich der Verleihung des Anton-Wildgans-Preises der Österreichischen Industrie 2016 gewürdigt. Die vielseitige und politische Schriftstellerin, deren über zwanzig publizierte Bücher sowohl Erzählungen und Essays als auch Theaterstücke und Lyrik umfassen, erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Preise, wie den Österreichischen Würdigungspreis für Literatur (2009), den Theodor-Körner-Förderungspreis (1986; 2000), den Johann-Beer-Literaturpreis (2015) sowie den Heinrich-Gleißner-Preis (2015). Mit Kein Platz mehr war sie 2018 für den Österreichischen Buchpreis nominiert.

Die Zuerkennung des Würdigungsprieses für Literatur des Landes Niederösterreich ist eine weitere Auszeichnung und ein Indikator für die überregionale und universelle Bedeutung von Schreiners Literatur, die sich den weiblichen Lebenserfahrungen und familiären Konstellationen im 20. Jahrhundert verschrieben hat. Ob



in ihrem 1989 erschienenen Debüt Die Rosen des Heiligen Benedikt, ihrem erfolgreichsten Buch, dem Monolog Haus, Frauen, Sex (2001), oder zuletzt und insbesondere in der noch un abgeschlossenen Tetralogie Über das Private stellt ihr Schreiben ein radikales Be- und Hinterfragen normativer Lebensmuster und Geschlechterrollen dar.

Anlässlich eines Interviews hat Schreiner hinsichtlich ihrer Poetologie und ihres autobiografischen Schreibens konstatiert, dass sie im „Schreibprozess selbst mein eigenes Leben als Material behandle“, wobei sie auswähle, filtere, wiederhole, streiche, ändere: „Ich sehe da für mich keinen Unterschied in der Behandlung eigenen oder fremden Materials. Mein eigenes Ich kenne ich einfach nur am besten.“

Das scheinbar randständige, marginale, der Rohstoff des eigenen Lebens, wird im Brennglas der subjektiven Erfahrung überhöht und lesbar: „In meinem Gedächtnis gibt es einen Mythologen und einen Archivar. Der Mythologe kümmert

sich darum, aus den buntgewürfelten Ereignissen meines Lebens einen roten Faden zu weben, der schließlich in meinem jeweiligen Ich mündet. Selbstverständlich webt der Mythologe mein Leben lang an diesem, einem Ich, lässt manches wieder fallen, um es später durch anderes zu ersetzen beziehungsweise einzuweben. [...] Ich hatte in meinem Leben stets einen verlässlich arbeitenden Mythologen im Kopf und einen sehr schlampigen Archivar.“

Von der Forderung nach Wahrheit in der Literatur grenzt sich Schreiner jedoch ab. Dabei ist ihre Prosa, die von einem unnachahmlichen, auf der Klaviatur der Ironie spielenden Sound durchdrungen ist, charakterisierbar durch eine besondere Brisanz und Schamlosigkeit. „Literatur ist vielleicht die Kunst, die Dinge so lange zu verdrehen, bis aus der Drehung eine neue Gesamtsicht entsteht. Dazu ist die Fähigkeit nötig, den Anblick aller Seiten zu ertragen“, postuliert Schreiner im Essay Frauen verstehen keinen Spaß.

Für Schreiner existieren keine gesellschaftlichen Tabus, vielmehr ist ihre Literatur von der Lust am Aufdecken von Unzumutbarkeiten geprägt: Das Sterben der Eltern, des Vaters in Nackte Väter (1997) und der Mutter in Heißt lieben (2003), kommt ebenso schonungslos zur Sprache wie das Heranwachsen als junges Mädchen im Österreich der Nachkriegszeit, die Mutterrolle oder

das eigene Altern. Eine eminente Rolle spielen dabei Herkunft, soziale Verhältnisse und die eigene Klassenzugehörigkeit. Dabei solle ihre Literatur aber „zum Heulen lustig“ sein, wie sie im Essay Schreibt Ingeborg Bachmann Männerliteratur? festhält.

Die in Linz geborene und aufgewachsene Globetrotterin lebt nach längeren Aufenthalten in Tokio, Paris, Berlin, Italien und wieder Linz seit 2018 im niederösterreichischen Gmünd. An „meinem neuen Wohnsitz im abgelegenen Waldviertel [...] am Rande des Naturschutzgebietes“, heißt es en passant über ihren neuen Lebensmittelpunkt in Vater. Mutter. Kind. Kriegserklärungen (2021), dem Auftakt ihrer Tetralogie Über das Private. Es sind Rites de Passage, die vor allem in ihren in den letzten Jahren erschienen Werken von zentraler Bedeutung sind und sich der Erforschung der eigenen Lebenswelt wie jener der zeit- und weltgeschichtlichen Erfahrungen widmen.

STEFAN MAURER

Margit Mössmer Sprachliches Energiebündel

Alex sieht die Welt anders und wir entkommen ihrer Perspektive in Margit Mössmers drittem Roman „Das Geheimnis meines Erfolges“ nicht. Die Sprache des Kindes ist energiegeladen und wortgewaltig. „Nina kämpfte wie eine Stockente für mich“, beschreibt das Mädchen seine alleinerziehende Mutter, die sich vom Prekariat nicht unterkriegen lässt. Das Netzwerk der Spar-Verkäuferin ist klein und krisengebeutelt, bestehend aus ihrem Bruder Patrick und ihrer Freundin Conny.

Zeigt sich die in Hollabrunn aufgewachsene Autorin, studierte Sprachkünstlerin der Angewandten, Hispanistin und Theater-, Film- und Medienwissenschaftlerin in ihren ersten beiden Romanen „Die Sprachlosigkeit der Fische“ und „Palmenherzen“ als Freundin des magischen Realismus, entsteht im aktuellen Buch eine ähnlich fantasievolle Welt im Kopf des neurodiversen Mädchens, die uns an intensiven Sinneserlebnissen teilhaben lässt.

In manchen Rezensionen wird Alex als autistisches Kind eingeordnet. Die Pointe an Margit Mössmers Text ist aber, dass es hier nicht ums



Abarbeiten an Krankheitsbildern geht. Alex ist anders, ja, aber vom Kindergarten bis zur Schule erlebt sie wohl all jene Konflikte, die alle Kinder erleben, wenn sie nicht im System funktionieren wollen. Anfangs bringt Alex ihre Mutter auch mangels Sprache zur Verzweiflung. Später wird Nina stolz auf sie sein und mit ihr selbst lachen können. Wie viel Energie es kostet, von einem (Gesundheits-)System Aufmerksamkeit und Unterstützung zu bekommen, ist ein weiterer Aspekt des Buches, der es lesenswert macht.

Margit Mössmer war mit ihrem Erstlingsroman für den Franz-Tumler-Literaturpreis nominiert und erhielt 2016 das Hans-Weigel-Literaturstipendium des Landes Niederösterreich. Der Anerkennungspreis des Landes Niederösterreich in der Kategorie Literatur prämiert ein Thema, das gesellschaftliche Aufmerksamkeit verdient und literarisch exzellent umgesetzt wurde.

FLORIAN MÜLLER

In ihrem Hörspiel „Vom Grashalm im Sturm“ nähert sich die Autorin und Regisseurin Elisabeth Weilenmann der Frage an, wie man das unübersichtliche Thema des Klimawandels und dessen krisenhafte Folgen adressieren kann, ohne defätistisch, alarmistisch oder belehrend zu werden. Die um eine Ich-Erzählerin gebaute Auseinandersetzung vermag es, sich gleichzeitig mit den beunruhigenden Daten der Klimaforschung und den eigenen Schwierigkeiten, diese auf die eigene Lebensweise und -planung zu beziehen, zu befassen und diese Annäherung als einen nahbaren Prozess darzustellen, der die unterschiedlichsten Blickwinkel und Generationen zu integrieren versteht.

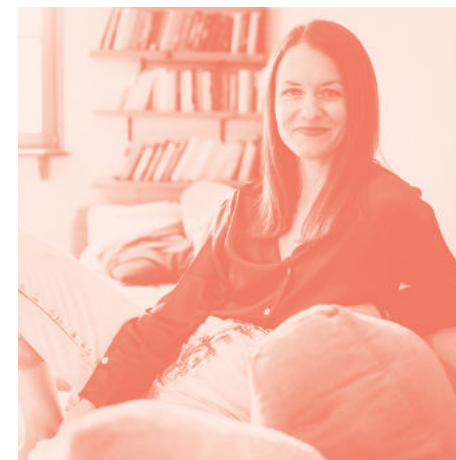
Aus den Stimmen von vertrauten Personen – des Vaters der Erzählerin sowie einiger Freundinnen – und prominenten Positionen des öffentlichen Diskurses entsteht ein Geflecht, das den eigenen Umgang mit den bedrohlichen Aussichten des Klimawandels nüchtern thematisiert. Dabei werden die Phasen der Resignation, der Wut, der Selbstab-

lenkung wie auch die Notwendigkeit, sich willentlich etwas Optimismus zu erhalten, durchgespielt. Wie ein Essay kreist das Hörspiel um sein Thema, versammelt höchst unterschiedliche Aspekte und Einschätzungen, um diese in einer Schwebelage zu halten, die zwar keine einfachen Antworten beinhalten kann, aber dennoch erheblich dazu beiträgt, sich einen Überblick über die Situation zu verschaffen – wie auch über die individuellen Möglichkeiten, sich zu dieser zu verhalten.

Auf eindringliche Art verdeutlicht das Hörspiel, dass es künftig jedenfalls unmöglich sein wird, der Frage des Klimawandels auszuweichen. Die hoffnungsvolle Perspektive, die in dieser Einsicht aufgedeckt wird, liegt in der Möglichkeit, eine verantwortungsvolle Lebensführung, einen bewussten Umgang auch mit sozialen Ressourcen, als ebenso erstrebenswerte wie erfüllende Antwort auf die Bedrohungen unserer globalen Gegenwart zu begreifen.

MATTHIAS SCHMIDT

Elisabeth Maria Weilenmann Erhellende Multiperspektivität



Mu
sik

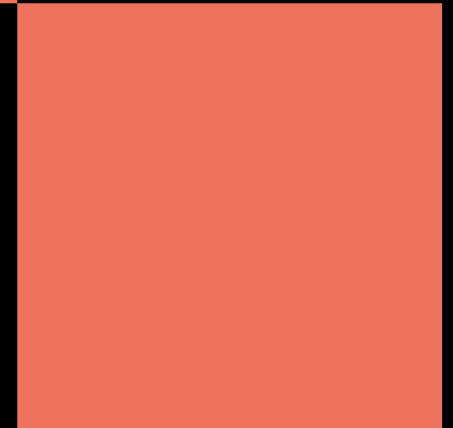
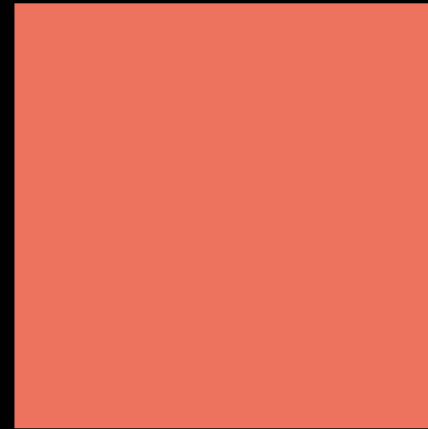
WÜRDIGUNGSPREIS

Erwin Ortner

ANERKENNUNGSPREISE

Sophie Abraham

Eszter Haffner



Erwin Ortner Von der Erdung zur Leidenschaft

„Jeder kann singen!“ – mit diesem Leitspruch prägt Erwin Ortner die österreichische Chorklandschaft nun schon seit rund sechs Jahrzehnten. Diese Einladung, der Kulturtechnik Singen in unserer Gesellschaft ausreichend Raum zu geben, ist bei Ortner aber nicht als Freibrief zum kritiklosen „Nachsingen“ zu verstehen. Er selbst lebt es vor, dass ein Talent nicht sich selbst überlassen werden darf, sondern durch konsequente Arbeit, durch tägliches Üben, weiterentwickelt werden muss. Er tut es bis heute – in der täglichen Chorprobe mit seinem Ensemble.

Schon als Vorschulkind erhielt er Klavierunterricht bei Christl Hauser, die sein musikalisches Talent erkannte. Dann ging es rund um den Globus mit den Wiener Sängerknaben unter dem legendären Chorpädagogen Ferdinand Grossmann. Nach dem Gymnasium folgten an der Wiener Musikhochschule Studien in Musikpädagogik, Kirchenmusik und Dirigieren. Dieser Institution blieb er treu: 1980 bis 2016 war er ordentlicher Professor für Chordirigieren, 1996 bis 2002 stand er der



Universität für Musik und darstellende Kunst als Rektor vor. Außerhalb der Universität war er unermüdlich bei Chorleiterweiterbildungen, Meisterkursen und Gastdirigaten unterwegs. 2010–2022 war er der letzte Wiener Hofmusikkapellmeister und leitete den ORF-Chor bis zu dessen Auflösung.

Erwin Ortners Chorleiterkarriere begann schon früh: Bereits als Teenager scharte er Gleichgesinnte um sich – die Katholische Jungschar seiner Heimatpfarre St. Othmar in Wien bot den Rahmen für erste Chorleitungsversuche. Rasch stiegen die eigenen Ansprüche, und der aus dem Kammerchor St. Othmar hervorgegangene „Arnold Schoenberg Chor“ ersang sich einen Platz in der österreichischen Musikszene.

Musik und Menschen zum Klingen zu bringen und sinnvoll für andere erfahrbar zu machen – dieses Ziel verfolgt Ortner mit großer Leidenschaft und viel Energie. Er bringt sich schon in jungen Jahren in Institutionen wie dem Österreichischen Bundesjugendsingen und

dem Österreichischen sowie dem Niederösterreichischen Chorverband ein, gründet in den 70er Jahren im Schloss Rosenau die Musikfabrik NÖ und in Krems die Chorakademie (die er bis heute leitet). Die Etablierung der „Chorszene NÖ“ als Plattform für das Chorsingen in NÖ unterstützt er vom Anfang an durch seine Kompetenz.

Ortner: „Es ist das Wort und dessen Sinn, das uns Chorsängerinnen und Chorsängern die Möglichkeit gibt, die Intentionen der Komposition eindringlich zu vermitteln. Wir müssen erkennen, WAS wir singen“. Wesentlich für dieses Credo und den künstlerischen Weg des Arnold Schoenberg Chores war – nach eigener Aussage – die jahrelange enge Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt. Unter dessen Leitung wurde die Aufnahme von J. S. Bachs „Matthäus-Passion“ mit dem Arnold Schoenberg Chor mit dem „Grammy Award“ ausgezeichnet. Die Liste weiterer Auszeichnungen und Preise ist lang.

Ortners Zugang zum Chorleiten ist ein ganz klarer – und dreifacher: Es geht darum Menschen als Gruppe zu führen, als umfassend ausgebildeter Dirigent künstlerisch mit ihnen zu arbeiten und als Musikpädagoge weiterbildend tätig zu sein.

Und über allem dem steht: die Erdung und die Leidenschaft.

GOTTFRIED ZAWICHOWSKI

Sophie Abraham Eine musikalische Weltreise ...

Ihre Musik bewegt, berührt und überzeugt, Sophie Abraham erzählt Geschichten, lädt ihre Zuhörerinnen und Zuhörer auf eine Reise ein und besticht durch virtuose Fähigkeiten auf dem Cello. Die Verknüpfung zwischen Komposition und Improvisation, Klassik und Moderne, Soloperformance und Großformation scheint Abraham spielend von der Hand zu gehen und so wirkt sie in vielzähligen Ensembles mit, die sie nachweislich durch ihre musikalische Stimme am Cello, durch ihre Kompositionen und durch ihren Gesang prägt.

Sophie Abraham wird 1986 in den Niederlanden geboren, mit 14 Jahren zieht ihre Familie nach Österreich und findet in Niederösterreich ab 2016 ihren Wohnort. Das Studium Konzertsache Violoncello in Graz und in Wien schließt Abraham 2014 mit Auszeichnung ab.

Mit der Sängerin Angela Tröndle gründet sie 2010 „The Little Band from Gingerland“, mit der sie als Komponistin und Musikerin in die Jazz/Pop-Welt eintaucht und die sie erstmals musikalisch in die weite Welt hinausführt. Die Liebe



zur klassischen Kammermusik lebt sie im TRIO Frühstück – bekannt für Interpretationen von zeitgenössischen Uraufführungen – mit Clara Frühstück (p) und Maria Sawerthal (vl) aus. Mit dem Einstieg ins radio.string.quartet verbindet Abraham beide Strömungen und konzertiert in der „klassischen“ Streichquartettformation, die sich mit Kompositionen und Themenschwerpunkten im Jazz/Pop/World-Bereich beschäftigt. Kooperationen des Quartetts mit Roland Neuwirth, Dhafer Youssef, Thomas Gansch, Alpen & Glühen bereichern das schon vielfältige Programm. Nach vielen Jahren des Musikschaflens in Ensembles wagt Sophie Abraham ihren persönlichsten Schritt und veröffentlicht 2021 ihr Soloalbum „Brothers“, das sich mit dem Lawinentod ihrer zwei Brüder und der Verarbeitung dieser Geschehnisse beschäftigt.

Abraham unterrichtet an der Musikschule St. Pölten und ist Artist in Residence 2025 bei musik aktuell.

VIOLA FALB

Die österreichische Künstlerin mit ungarischen Wurzeln, Eszter Haffner, ist weltweit als Geigerin, Bratschistin, Professorin und Kuratorin tätig. Nach ihren zahlreichen Reisen kehrt sie stets gerne nach Niederösterreich zurück, wo sie sich vor knapp 25 Jahren niedergelassen hat. Sie beschreibt diese Entscheidung als „Liebe auf den ersten Blick“.

Die Auszeichnung bei den Niederösterreichischen Kulturpreisen folgt auf eine Reihe von Ehrungen, Anerkennungen und Preisen, die die Musikerin erhielt. Schon zu Beginn ihrer Laufbahn wurde sie bei zahlreichen internationalen Musikwettbewerben prämiert und 2021 wurde ihr das „Goldene Ehrenkreuz für Verdienste um die Republik Österreich“ verliehen.

Nach ihrem Studium bei Gerhard Schulz, Sandor Vegh, Philippe Hirschhorn, György Kurtág und Thomas Kakuska debütierte sie bald im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins. Seither spielt sie weltweit in bedeutenden Konzertsälen, bei renommierten Festivals und mit bekannten Kammermusikpartnerinnen und -partnern sowie bekannten Dirigentinnen und

Eszter Haffner Von Niederösterreich in die Welt und wieder zurück

Dirigenten. Mit Enthusiasmus widmet sie sich zeitgenössischen Kompositionen und pflegte eine besondere musikalische Verbindung zum Komponisten Peter Eötvös.

Ein besonderes Anliegen ist Eszter Haffner der musikalische Nachwuchs, um den sie sich mit großem Engagement kümmert. Zum einen ist sie begehrtes Jurymitglied bei vielen internationalen Violinwettbewerben, zum anderen liegt ihr die Lehre am Herzen. Bereits in jungen Jahren war sie Universitätsprofessorin an der Kunstuniversität Graz. Derzeit unterrichtet sie parallel an der Royal Danish Academy of Music in Kopenhagen und ist Professorin an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Zudem lehrt sie als Gastprofessorin unter anderem am Royal College of Music in London, an der NYU, der UCLA, an den Universitäten von Peking, Shanghai und Tokio und gibt Meisterklassen in vielen Ländern der Welt.

ANDREAS VIERZIGER



WÜRDIGUNGSPREIS

Edgar Honetschläger

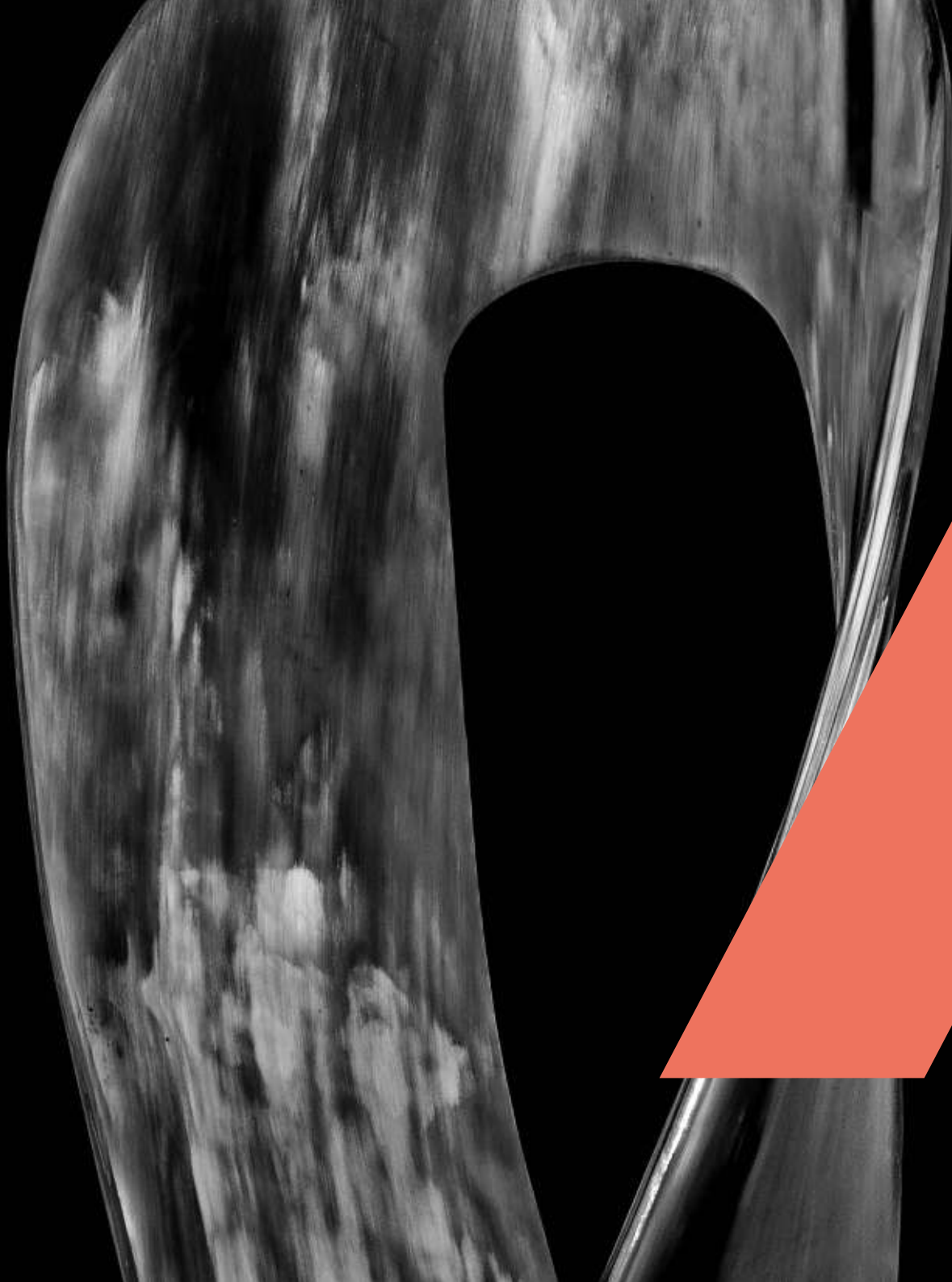
ANERKENNUNGSPREISE

Judith Fegerl

Verein „wellenlänge,
lunz am see“

Sonder
preis

Kultur und Regeneration



Edgar Honetschläger „what if we could look at ourselves with non human eyes?“

So lautet der Titel einer fotografischen Arbeit aus einer Werkserie, die Edgar Honetschläger 2002 unter dem Titel SELL FEAR herausbrachte. Verkauft wurde damals nichts. Als er sich an die Serie im Mai 2024 erinnerte, war er selbst erstaunt, wie weit die Arbeiten ihrer Zeit voraus waren.

Edgar Honetschläger, geboren 1967 in Linz, bezeichnet sich als bildenden Künstler, Drehbuchautor, Filmemacher und Umweltaktivisten. Er hat auf mehreren Kontinenten gelebt und ist dabei tief in unterschiedlichste Kulturen eingetaucht.

So verließ er 1989 Wien in Richtung New York, wo er bis 1991/2 blieb. In der Folge übersiedelte er nach Tokio; dazu ermutigt hat ihn auch die Bemerkung eines Kunsthändlers in Manhattan, dass Honetschlägers Raumempfinden mit der japanischen Ästhetik eng verbunden sei. Tokio blieb bis 2011 seine „home base“, er schob jedoch längere Aufenthalte anderswo ein, darunter auch ein Jahr in Brasília und São Paolo. Die Nuklearkatastrophe in Fukushima bewog ihn zur Rückkehr nach Europa. Seither sind



Wien und Italien seine Lebensmittelpunkte.

Doch all diese Hinweise werden dem Phänomen Honetschläger nur ansatzweise gerecht. Mit Sicherheit hat ihn die Vielfalt der Traditionen, Lebensweisen und künstlerischen Strömungen, die er an den Hauptorten seines Wirkens kennenlernen durfte, darin bestärkt, sich mit einem übergroßen Thema auseinanderzusetzen, das immer nachhaltiger in den Mittelpunkt seines Interesses rückte. Ein Thema, das mit den Begriffen Natur, Biodiversität, Verhältnis des Menschen zur Natur und ihren anderen Spezies, Schutz des Planeten Erde vor dem Menschen freilich unzureichend beschrieben ist. Um Edgar Honetschläger vollends zu verstehen, braucht es ein Mindset, das leider noch immer nicht selbstverständlich ist: ganzheitlich und nicht-anthropozentrisch, sondern mehr-als-menschlich!

An diesem Punkt kommt Honetschlägers Umweltaktivismus ins Spiel. Er ist Initiator von

„GOBUGSGO – SET NATURE FREE“, einer Non-Profit-Organisation (NGO), die „Lebensraum für Insekten und Vögel durch kollektiven Kauf zurückgewinnt und zu non-human-zones erklärt. ... interdisziplinär gegründet, vom Kollektiv getragen“ (vgl. <https://gobugsgo.org/de/was-ist-gobugsgo>). Damit ist auch der jüngste Bezug zu Niederösterreich angesprochen. Denn als im Rahmen von BIGART (und als Teil der Klima Biennale Wien) im Mai 2024 die künstlerische Intervention WALK OF INSECTS an der BOKU Wien feierlich eröffnet wurde, ging es nicht nur um das von Honetschläger zusammen mit der Insektenforscherin Dominique Zimmermann entwickelte künstlerische „Insektenmanifest“, bestehend aus 13 Forderungen zum Schutz von Insekten, und die dazu geschaffene permanente Arbeit auf dem Vorplatz des BOKU-Bibliotheksgebäudes. Als ebenso wichtiger Bestandteil des Projekts wurde ein Grundstück in einer ländlichen Gegend Niederösterreichs angekauft und zur „non-human-zone“ bestimmt. Mit dieser menschenfreien Zone will der Künstler Lebensraum an Insekten und Vögel zurückgeben und langfristig schützen. Für mich ein zukunftsweisendes Beispiel für künstlerischen Umweltaktivismus!

Bei Edgar Honetschläger wirkt die Verknüpfung von Werk und Aktivismus nie aufgesetzt, das eine fließt ganz natürlich ins andere und

umgekehrt. Sie entspricht seiner Überzeugung, dass es nicht ausreicht, wenn sich Kunst kritisch mit der Klima-, Biodiversitäts- und ökologischen Gesamtkrise befasst, und dass Dystopien zu wenig sind. Für Honetschläger hat die Kunst die Pflicht, etwas konkret für die Natur zu tun – denn wir stünden längst am Abgrund. Gefragt seien künstlerische Utopien!

Zu Niederösterreich bestehen in Honetschlägers Lebenslauf zahlreiche weitere Verbindungen. Als eindrucksvolles rezentes Beispiel sei die von ihm 2023 auf Einladung von Globart für das Stift Melk realisierte Ausstellung mit dem (Fellini entlehnten) Titel E LA NAVE VA erwähnt: Das Boot segelt weiter, es hat aber nur eine verdorrte Pflanze an Bord und keine menschlichen Passagiere. Die Pflanze befährt die Weltmeere auf der Suche nach einem Platz, den ihr der Mensch verwehrt ...

Diese Ausführungen machen klar: Ein würdigerer Träger des Würdigungspreises des Landes Niederösterreich in der Kategorie „Kultur und Regeneration“ ist nicht vorstellbar. Edgar Honetschläger ist ein Leuchtturm des neuen Zeitalters Regenerativer Kunst!

CHRISTOPH THUN-HOHENSTEIN

Judith Fegerl

Kritische Ästhetik

Seit etlichen Jahren befasst sich Judith Fegerl mit einem Kernthema der Regeneration, nämlich erneuerbaren Energien am Beispiel Photovoltaik und dem dieser Technologie innewohnenden künstlerischen Potenzial. Die Energiegewinnung aus Sonnenlicht ist ein wichtiger Baustein der Energiewende, der notwendigen Umwandlung unserer Energiesysteme von fossilen Energieträgern zu erneuerbaren. Damit geht auch eine sichtbare Veränderung von Ortsbildern und Landschaften einher. Landläufig gelten die schwarzblau schillernden Module als hässlich, als Verschandelung von Gebäuden und Stadtbild.

Mit der Arbeit „sunset_patterns“ an einem St. Pöltner Parkhaus dreht Judith Fegerl die Argumentation um und setzt Muster von Photovoltaik-Paneelen aus verschiedenen Epochen als Gestaltungselement ein. Deren Aussehen änderte sich im Lauf der Zeit und war stets auch Ausdruck des jeweiligen Zeitgeistes. Die Fassadengestaltung aus Glaspaneelen, die in rechteckige Aluminiumrahmen gefasst und



keramisch mit Grafiken bedruckt sind, ist ein Appell, neben den funktionalen Aspekten auf die ästhetischen Dimensionen nicht zu vergessen, die nicht zuletzt auch eine Rolle bei der Akzeptanz von neuen Umwelttechnologien spielen.

Die Umsetzung ihrer Intervention verknüpfte die Künstlerin mit der Bedingung, auch eine reale Photovoltaikanlage auf dem Dach des Parkhauses zu errichten. Sie versorgt nun das Gebäude mit 500 Pkw-Stellplätzen auf 14 Ebenen und die darin untergebrachten Elektroladestationen und speist Strom in das allgemeine Netz. Dank der Beharrlichkeit der Künstlerin wurde ein Gebäudetyp, der als Sinnbild für die umweltschädlichen Auswirkungen des Individualverkehrs gilt, zu einem Ort der Auseinandersetzung mit Fragen der Bewältigung der Klimakrise. Judith Fegerl nützt die Kraft der Kunst, um für die ökologische und ästhetische Verbesserung unseres Planeten zu werben.

FRANZISKA LEEB

Bereits 1997 gründete Suzie Heger das Festival wellenklaenge in ihrer Heimatgemeinde Lunz am See. Eine aufgeschlossene, offene Programmierung mit zeitgenössischer Kunst aus allen Sparten war schon damals ihr Bestreben. Die preisgekrönte Seebühne von Hans Kupelwieser folgte 2004 und ist bis heute ein Herzstück des Festivals und Signature-Element. 2018 übergab Suzie Heger die Intendanz schließlich an das Musikerpaar Julia Lacherstorfer und Simon Zöchbauer, die den Kern des Festivals bis heute bewahren und weiterentwickeln.

Der Festivalbesuch in der kostbaren Naturkulisse des Lunzer Sees, ein Natura-2000-Schutzgebiet, geht hier nicht auf Kosten des Ökosystems, vielmehr versteht sich das Festival als Ort der Begegnung und Regeneration. Als Green Event werden in vielen Bereichen besondere Maßstäbe angesetzt – begonnen beim gastronomischen Angebot über Abfall- und Energiewirtschaft bis zu den Themen Barrierefreiheit und Mobilität. Im Sinne der sozialen

Regeneration können junge Musikerinnen und Musiker hier (Bühnen-) Erfahrung sammeln. Workshops, die in einem Abschlusskonzert im Rahmen der wellenklaenge münden, bieten dafür außerhalb regulärer Bildungseinrichtungen spannende Möglichkeiten.

Nicht umsonst erhielt das Festival bereits 2019 und 2021 Auszeichnungen für hervorragende Leistungen im Bereich nachhaltiger Festivalführung. Die Veranstaltenden gehen aber noch einen Schritt weiter. Natur und Gemeinschaft werden in Lunz gestärkt anstatt nur erhalten. Das Festival hat den regenerativen Gedanken verinnerlicht: Sowohl inhaltlich programmatisch als auch in seiner Durchführung und hinsichtlich der Einbindung in die regionalen Strukturen trägt die Veranstaltung in Lunz am See diese Haltung als prototypisches Modell und Impulsgeber nach außen. Ein ganzheitlich gedachtes Kulturangebot in bestmöglicher Form – für die Kunst und ihr Umfeld.

MICHAEL DUSCHER

Verein „wellenklaenge, lunz am see“

Ein Festival im Einklang mit Natur und Umwelt



WÜRDIGUNGSPREIS

Eva Kiss

ANERKENNUNGSPREISE

Karoline Schöbinger-Muck
ENT-Verein zur Förderung
von Kunst und Kultur im
ländlichen Raum

Volkskultur und
Kulturinitiativen



Eva Kiss Eine Pionierin für den Kindervolkstanz in Niederösterreich

Kinder, die regelmäßig tanzen, haben eine bessere Körperhaltung, mehr Ausdauer und vielfach stärkere Muskeln. Darüber hinaus fördert das Tanzen auch die Koordination und den Gleichgewichtssinn.

Dies gilt auch für das Volkstanz: Es trainiert musikalische und motorische Fähigkeiten der Kinder und schafft einen wunderbaren Ausgleich zur heute weit verbreiteten Bewegungsarmut. Außerdem hilft der Tanz in der Gruppe, soziale Fähigkeiten auszubilden und den Umgang miteinander zu lernen. Der Umgang mit anderen Kindern im Kreis wird im Volkstanz spielerisch trainiert. Wo befinde ich mich und wo sind die anderen? Wie harmonieren wir, damit ein Kreis entsteht? Reichen wir uns im Volkstanz die Hände zum gemeinsamen Seithüpfen, dann muss auf die Tanzpartnerin oder den Tanzpartner Rücksicht genommen werden. Entstehen Pausen in den Tänzen, so muss man lernen zu warten, bis man an der Reihe ist – eine der größten Herausforderungen, vor die man als Kind gestellt werden kann. Gefördert wird der Kindertanz unter



anderem durch das österreichweite Schulprojekt „Mit allen Sinnen“, bei dem in den Volksschulen die unterschiedlichsten Ausdrucksformen der Volkskultur in unserem Land vermittelt werden.

Im Mittelpunkt stehen das gemeinsame Singen, Musizieren, Tanzen, Erzählen und Spielen. Ebenso bietet die Volkskultur Niederösterreich zahlreiche Angebote zur Vermittlung im Bereich Kindervolkstanz an, wie etwa eine Ausbildung für Tanzleiterinnen und Tanzleiter von Kinder- und Jugendvolkstanzgruppen.

In Niederösterreich gibt es aktuell rund 30 Kindervolkstanz- und Kinderschuhplattler-Gruppen, wobei das Interesse an Neugründungen in den letzten Jahren stetig stieg. Eine der traditionsreichsten Gruppen unseres Bundeslandes ist die Kindervolkstanzgruppe Melk.

Wenn vor der beeindruckenden Kulisse des Stiftes Melk eine Gruppe von Kindern, gewandet in der Wachauer Festtagstracht – die Mädchen mit der Goldhaube und

die Burschen mit dem Tellerhut mit Steinfeder –, einen Tanz vorführt, dann leuchten nicht nur die Augen der bewundernden Menschenmenge, sondern auch die der Dame, die etwas seitlich von den jungen Tänzerinnen und Tänzern steht, konzentriert beobachtet und gelegentlich Anweisungen gibt. Sie ist ebenso wie ihre Schülerinnen und Schüler in die Wachauer Tracht gekleidet und strahlt beim Anblick der Darbietung große Freude aus. Es ist die Leiterin der Gruppe, es ist: Eva Kiss.

Eva Kiss ist eine absolute Vorreiterin im Bereich des Kindervolkstanzes in Niederösterreich. Sie hat im Jahr 1973 die Kindervolkstanzgruppe Melk gegründet und seit dieser Zeit in nun mehr als 50 Jahren mit vollem Engagement Hunderten von Kindern das Volkstanz beibringt. Dabei geht es ihr aber nicht nur um die Vermittlung von heimischen Tänzen, sondern auch um die Beschäftigung mit anderen Kulturkreisen und deren Tänzen. Außerdem fördert sie das gemeinsame Singen mit Kindern. Sie wirkt mit ihrer Gruppe regelmäßig bei offiziellen Anlässen der Stadt Melk und des Stiftes mit und bereitet dabei mit den Darbietungen sowohl nationalen als auch internationalen Gästen große Freude. Auch bei kirchlichen Feiertagen und Hochfesten ist sie wichtiger Bestandteil. Darüber hinaus nimmt sie mit den Kindern regelmäßig landesweit an

verschiedenen Veranstaltungen teil, wie etwa am Volkstanzfest Baden oder am Treffpunkt Volkstanz der Volkskultur Niederösterreich. Dadurch haben die Kinder die Möglichkeit, sich mit gleichaltrigen Kolleginnen und Kollegen auszutauschen. Aktuell zählt die Kindervolkstanzgruppe Melk 20 Kinder. Sie sind in zwei Gruppen – eine mit kleineren Kindern und eine mit Jugendlichen – aufgeteilt.

Eva Kiss ist aber nicht nur die Gründerin und Leiterin der Kindervolkstanzgruppe Melk, sie tanzt auch selbst in der Volkstanzgruppe der Erwachsenen mit und singt im Melker Singverein. Im Jahr 2022 hat sie auch die Leitung der Erwachsenenvolkstanzgruppe Melk übernommen.

Eva Kiss hat gemeinsam mit ihrer Schwester Wilfriede Emberger aus Krems-Stein den Kindervolkstanz in der Wachau und in Niederösterreich in den letzten Jahrzehnten maßgeblich geprägt. Und daher ist der von der Jury zugesprochene Würdigungspreis in der Kategorie „Volkskultur und Kulturinitiativen“ im höchsten Ausmaß verdient.

HARALD FROSCHAUER

Karoline Schöbinger-Muck

Festliches Singen in Hardegg

Die Stadt Hardegg im Norden Niederösterreichs, an der Grenze zur Tschechischen Republik an der Thaya gelegen, gilt als die kleinste Stadt Österreichs. Hardegg besticht durch seine eindrucksvolle Stadtsilhouette mit der alles überragenden Burg, die mächtig zwischen Hügeln und Felsen thront. Wenn dieses Landschaftsbild des romantischen Flusstales dann auch noch durch wunderbaren Chorgesang musikalisch zum Klingen gebracht wird, kann das sowohl bei Gästen als auch bei Einheimischen bewegende Stimmungsmomente hervorrufen.

Vielleicht war eben dieses außergewöhnliche Stimmungsbild ein Mitgrund, warum sich in Hardegg schon im 19. Jahrhundert ein Männerchor gründete. Offiziell bestand der Hardegger Männergesangsverein von 1883 bis 1972, und bereits in den Anfangsjahren begann man damit, Gastchöre und Gastkapellen zu Sängerefesten einzuladen. Mit dem Ende des Vereins fielen auch die Sängerefeste in einen Dornröschenschlaf, bis sie rund 50 Jahre später von einer engagierten Chorleiterin aus



Hardegg wieder ins Leben gerufen wurden – Karoline Schöbinger-Muck.

Die studierte Musik- und Gesangspädagogin ist seit 2002 Chorleiterin der Singgruppe Hardegg sowie Flötistin und Kapellmeister-Stellvertreterin der Grenzlandkapelle Hardegg. Darüber hinaus organisiert sie ehrenamtlich Konzerte, Chor- und Kammermusikprojekte im Retzer Land und ist Referentin beim Niederösterreichischen Blasmusikverband sowie bei der Chorszene Niederösterreich innerhalb der Volkskultur Niederösterreich.

Durch ihre Initiative gelangte das „Hardegger Sängerefest“ zu neuem Leben und so kamen im Jahr 2023 im Rahmen des NÖ Viertelfestivals der Kulturvernetzung Niederösterreich insgesamt 15 Chöre mit rund 300 Sängerinnen und Sängern aus dem Wald- und Weinviertel zusammen, um an den besonderen Plätzen der Stadt gemeinsam zu singen und diesen besonderen Ort in eine faszinierende Klangwolke zu tauchen.

HARALD FROSCHAUER

ENT entfaltet zeitgenössische Medienkunst, experimentelle Musik und Literatur und rückt ins Schaufenster, was bewegt – Kunst und Kultur in facettenreichen Formaten.

Die Initiative hat sich im revitalisierten Leerstand zu einem offenen Ort für ein abwechslungsreiches Kunst- und Kulturerlebnis entwickelt. Das 80m² große Vereinslokal in Haag, mit seinen 25 laufenden Metern Schaufenster an drei Seiten des ehemaligen Kleidergeschäfts, wird vielfältig genutzt. Seit der Gründung fanden 35 Veranstaltungen an 212 Tagen mit 72 Künstlerinnen und Künstlern, Workshopleiterinnen und -leitern und Moderatorinnen und Moderatoren statt, ermöglicht durch 65 Mitglieder.

Interdisziplinäre Formate werden themenbezogen in kuratierten Schaufensterausstellungen präsentiert – im Kunstraum zwischen innen und außen. Eine externe Jury konzipiert aus einem Open Call jede Schau ausdrucksstark mit Arbeiten mehrerer Künstlerinnen und Künstler und eröffnet die Ausstellung mit einleitenden Worten. Interessierte erkundeten bereits digital 3D-gescannte Haager Zwischenräume

ENT – Verein zur Förderung von Kunst und Kultur im ländlichen Raum

Offene Kunst- und Kulturwerkstatt

oder die Installation „Whispers of Fluidity“. Schauvier präsentierte Werke zur Leerstandssituation, unter anderen „Space Invader“ von Sarah Katharina Eder.

Klangkunst und experimentelle Musik entfalten sich im Soundformat „Kontraste“ in Kooperation mit Tresor Linz. Engagierte Jugendliche realisieren, was sie interessiert. Austausch, Dialog und Begegnung ermöglicht das monatliche Barformat „open-ent“.

Offen, respektvoll und kooperativ wird in den Werkstätten gelötet, genäht, getöpft und geschaffen. DIY-Synthesizer lassen Sounds aus selbstgebauten Geräten entstehen. Elektronische Klänge der Effektgeräte erfüllen anschließend das ENT bei einer Jam-Session. In der Töpferwerkstatt wird geformt und gedreht, und kreativ gedruckt wird beim Workshop mit Hoch-, Tief- und Flachdrucktechniken. Drei Atelierplätze mit mobilem Inventar werden von Musikerinnen und Musikern sowie Künstlerinnen und Künstlern genutzt.

RENATE NIGISCHER





Impressum

MEDIENINHABER UND HERAUSGEBER

Land Niederösterreich
Amt der Niederösterreichischen Landesregierung
Abteilung Kunst und Kultur
Landhausplatz 1
3109 St. Pölten

LEITUNG

Hermann Dikowitsch

REDAKTION

Alexandre Tischer

GESTALTUNG

SchulzUnd Werbeagentur, 3830 Waidhofen/Thaya

DRUCK

Druckerei Janetschek GmbH, 3860 Heidenreichstein

PAPIER

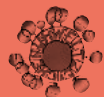
Arctic Volume White 300 g/130 g

FOTOS

Stefan Sappert

Die Veranstaltung strebt eine Zertifizierung nach den Kriterien des österreichischen Umweltzeichens für Green Events und Green Meetings an.

Gestaltung und Druck in Niederösterreich.



gedruckt nach den Richtlinien des
Österreichischen Umweltzeichens,
Druckerei Janetschek GmbH
UW-Nr. 637



